

steraufhebungen waren in erster Linie eine Angelegenheit verschiedener Komponenten von Himmlers „SS-Imperium“. Diese wurden regional sehr unterschiedlich tätig. Das erklärt, warum der Klostersturm in unterschiedlichen Regionen unterschiedliche Formen annahm und – abhängig von Personen – mit unterschiedlicher Konsequenz durchgeführt wurde.

*Marcel Albert OSB*

*Gerleve*

Schäfer C., Stella Maris. Größe und Grenzen des ersten Erzabtes von St. Ottilien. P. Norbert Weber OSB 1870–1956 (Ottilianer Reihe 3), St. Ottilien 2005. – 250 S. – ISBN 3–8306–7223–3

Der Missionsbenediktiner P. Norbert Weber (1870–1956) wurde 1902 als 32-jähriger zum ersten Abt von Emming-St. Ottilien gewählt. Mit diesem Amt war (und ist) auch die Aufgabe des Kongregationsleitung verbunden. Der Verfasser charakterisiert Norbert Weber als begeisterten Seelsorger und Missionar sowie als künstlerisch ambitionierten Dilettanten, der nicht nur malte, sondern frühzeitig auch mit modernen Techniken wie dem Film experimentierte. Sein im Anschluß an einen Ostafrikaaufenthalt 1908 verfasstes Missionsprogramm bettete die Missionsaufgabe ganzheitlich in die soziale und kulturelle Förderung der Missionsländer ein. Dabei unterstrich er: „Nicht europäisieren sollen wir die Neger, aber christianisieren.“ „Das Benediktinerum“ hielt er „wie geschaffen für die Missionstätigkeit“. Chorgebet und vor allem das brüderliche Gemeinschaftsleben der Mönche sprächen „eine bededte Sprache, die zum Herzen der Christen klingt und sicherlich allmählich, wenn auch unbewußt, nachklingt in den Familien der Schwarzen.“

Im Laufe seiner knapp 30-jährigen, von einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit begleiteten Amtszeit erzielte Erzabt Weber große Erfolge. Am 29. Juni 1903 wurde die Abteikirche St. Ottilien geweiht. Im darauffolgenden Jahr erkannte Papst Pius X. die umstrittene Zugehörigkeit der Kongregation zur Benediktinischen Konföderation an. 1914 erhob derselbe Papst St. Ottilien zur Erzabtei. Unter Webers Führung gründeten die Missionsbenediktiner die Abteien Münsterschwarzach, Schweiklberg und Königsmünster und dehnten ihre Aktivitäten in die Schweiz, die USA, Venezuela, Südafrika und Korea aus. Allein zwischen 1919 und 1927 erfolgten zwölf Neugründungen in elf Ländern.

Allerdings gab es auch Rückschläge. Im Ersten Weltkrieg fielen 43 Mönche der Erzabtei St. Ottilien. Der Verlust der deutschen Kolonialgebiete in Ostafrika beendete die dortige Ottilianermission. Seit 1919 wollte Erzabt Weber immer wieder demissionieren. Hintergrund waren vielfache Schwierigkeiten in der Kongregations- und Klosterleitung. Vergeblich bemühte sich der Erzabt, die Trennung der Ämter des Ottilianer Erzabtes und des Generalsuperiors in den Konstitutionen der Kongregation zu verankern. Nicht einfach war es, sich über die Vereinbarkeit von monastischem und missionarischem Ideal zu ver-

ständigen. Auch über die Frage, in wie weit in das klösterliche Leben zeitgenössische, moderne Elementen (Gleichstellung von Laien- und Priestermönchen, demokratische Mitsprache, Sport, Rauchen) integrierbar waren, kam es zu manchmal erbittert geführten Auseinandersetzungen. Manchem Ottilianer Mönch galt der Erzabt als zu nachgiebig. In schwierigen Diskussionen neigte Weber dazu, sich in sich selbst zu verschließen, anstatt sich der offenen Auseinandersetzung zu stellen.

Enttäuschend wirkte auch, dass zirka die Hälfte seiner Klostergründungen wie etwa die im argentinischen Los Córdobes 1927 scheiterte.

Ein aufmerksamer Beobachter vermerkte 1927, dass der Erzabt einen „inneren Rückzug“ aus seinen Leitungssämtern vollzogen hatte. Einer tatsächlichen Demission standen zunächst grundsätzliche Überlegungen über das Abtsamt entgegen. So kam es zu einem „langen Abschied“. Eine hier erstmals präzise dargestellte Finanzaffäre, welche die Erzabtei an den Rand des Ruins brachte, führte schließlich zur Entscheidung. Die Resignation des Erzabtes 1931 machte den Weg zur wirtschaftlichen Konsolidierung von Erzabtei und Kongregation frei.

Die vorliegende Untersuchung beruht auf Archivstudien in zwei römischen Kongregationen, in S. Anselmo, St. Ottilien, Münsterschwarzach, Beuron sowie im Bistumsarchiv Augsburg. Sie entstand, wie der Verfasser im Vorwort berichtet, in mehr als fünfjähriger, oft neben vielen anderen Aufgaben erledigter Arbeit. Dabei sei dem ersten Manuskript immer wieder etwas „angeflickt“ worden, was „der Lesbarkeit nicht immer zugute“ gekommen wäre. Dem muss man widersprechen. Das Buch ist durchweg konzentriert und außerordentlich spannend geschrieben, deshalb auch angenehm zu lesen. Hervorzuheben ist schließlich, dass zahlreiche Abbildungen den Text illustrieren. Die weitere Forschung wird für das Verzeichnis der Schriften und des künstlerischen Nachlasses Norbert Webers dankbar sein. Ferner sind dem Band ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie acht sorgfältig ausgewählte, allerdings ohne Erklärung zum Teil gekürzt edierte Dokumente beigegeben. Auf S. 246 fehlt der Text von Fußnote 470. Ein Register erschließt die Arbeit in vorbildlicher Weise.

Cyrril Schäfers Studie erhellt einen wichtigen Abschnitt der Geschichte der Erzabtei St. Ottilien und der Missionsbenediktiner. Sie ist darüber hinaus auch für die Missionsgeschichte von Bedeutung. Schließlich bietet sie auch viele wichtige Bausteine für eine neue Betrachtung der benediktinischen Ordensgeschichte in Deutschland während des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts, da damals viele Probleme, die hier geschildert werden, auch in anderen Abteien und Kongregationen virulent waren.